

Doppellesung auf Schloss Hallwyl

LITERATUR **Silvio Blatter und Ana Lang haben den 9. Seetaler Poesiesommer mit je einer Lesung auf Schloss Hallwyl aus ihrem jüngsten Werk bereichert.**

RAHEL HUBACHER

Der von Ueli Suter initiierte Seetaler Poesiesommer, er dauert noch bis 17. August, trägt den Beinamen «Das Festival der leisen Töne». Tatsächlich war es ein eher stiller Mittwochabend, bestimmt und gestaltet durch die schnörkellosen Lesungen von Silvio Blatter und Ana Lang im Dachraum der zum Schloss gehörenden ehemaligen Scheune.

«Zwei Affen» – so heisst eine Miniatur von Pieter Bruegel aus dem Jahr 1562, welche den Autor Silvio Blatter schon lange begleitet. Im neusten, zurzeit noch unveröffentlichten Buch von Silvio Blatter, spielt diese Bruegel-Miniatur eine wichtige Rolle. Im Zentrum stehen zwei Figuren, deren Leben auf unterschiedliche Weise eng mit dem Bild «Zwei Affen» verknüpft sind.

Zu Beginn des Romans begleitet der Leser die eine Figur, Martin Holm, von Amsterdam nach Berlin, wo Holm das Gemälde im Museum aufsucht. Als Sechzehnjähriger widerstand er der Versuchung, das Bild zu stehlen. Damals wurde es, zusammen mit vielen anderen, auf Befehl von Adolf Hitler in einem Thüringer Salzwerk eingebunkert. Martin Holms Vater war Ingenieur in diesem Salzwerk. Er bewirkte, dass sein Sohn unter Tag zum Einsatz kam, anstatt an die Front geschickt zu werden.

AUF DIESE WEISE begegnete Martin Holm Bruegels Bild, dessen Strahlkraft ihn nie mehr liess. Die andere Figur, deren Leben mit den «Zwei Affen» verknüpft ist, ist die schöne Lore Spescha. In ihrer Kindheit brachte der Vater ein Puzzle mit nach Hause, auf welchem Bruegels Bild aufgedruckt war: Im Vor-

dergrund zwei Affen unter einem niedrigen Mauerbogen. Beide Affen sind an Ketten gebunden, welche an einem eisernen Ring befestigt sind. Anspielend auf das Motiv der Gefangenschaft sagte Lore Mutter, als sie das Puzzle sah, zu ihrem Mann: «Diese Affen sind wir.» Im August wird die Liebes- und Kriminalgeschichte, aus der Silvio Blatter auf Schloss Hallwyl vorlas, unter dem Titel «Zwei Affen» veröffentlicht. Sprachlich genau erzählt Silvio Blatter von der Malerei und von der Liebe, von Tausch und Täuschung, von Freiheit und Enge, Leidenschaft und Verbrechen.

IN ANA LANGS neuestem Erzählband «Die schöne Zürcherin» bilden Vergessen und Erinnern die Leitomotive. Es handelt sich bei der Erzählung um eine Annäherung an den letzten Abschnitt im Leben einer alten Frau, welche umgetrieben wird von der Suche nach vergangenen Zeiten. Diese Suche ist dem Wühlen in einer Schachtel vergleichbar, in welcher sich die Bilder eines Lebens befinden: viele ungeordnete Fotos – Schnappschüsse, Momentaufnahmen – warten darauf, in die richtige Abfolge gebracht zu werden, in welcher sie die Lebensgeschichte kohärent erzählen können, bevor diese der Erinnerung der alten Frau endgültig entgleitet.

Als junges Mädchen war Edith einem amerikanischen Soldaten begegnet. Sie reiste mit ihm für zwei wundervolle Wochen nach Lugano. Das Paar unternahm Wanderungen in der Natur. Der Amerikaner sprach nicht viel, aber er kannte und benannte Vögel, Steine, Pflanzen. Dann brach der Mann auf und liess nie mehr etwas von sich hören. Fünfundfünfzig Jah-



DICHTER UND DICHTERIN Silvio Blatter und Ana Lang vor dem Schloss Hallwyl. RAPHAEL HÜNERFAUTH

re später liest Edith in der Zeitung eine Annonce, mit welcher der ehemalige amerikanische Soldat «die schöne Zürcherin» sucht, mit der er im Dezember 1945 in Lugano war. Die Anzeige

ist der Auslöser für Ediths Erinnerungen, die fortan wie Treibgut durch ihren Alltag schwimmen.

Glaubwürdig und dicht beschreibt Ana Lang, wie sich der

Lebenskreis der alten Frau zwar immer mehr verkleinert, wie ihr Tagesablauf beschwerlicher und anstrengender wird, wie zugleich aber ihre Erinnerungen und Gedanken den weiten Bo-

gen eines ganzen gelebten Lebens eröffnen.

Seetaler Poesiesommer Schloss Heidegg und Schloss Hallwyl. Bis 17. August. Infos: www.heidegg.ch

Die Mischung macht die Musik

FUNK **Die sechsköpfige Band Rotosphere aus Baden mischt aus Rap und Jazz, Funk und Soul ihren eigenen Groove.**

IRENA JURINAK

Eigentlich sind Rotosphere eine Liveband. Die sechs Musiker spielten alle Songs von ihrem ersten Album «Rotosphere» an Konzerten, bevor sie sie im Studio aufnahmen. Und der Live-Charakter ist in den neun Songs immer wieder zu hören. In «Rotosphere (Is Outta Here)» mischen sich Gesprächsfetzen unter den satten Sound der Hammondorgel, ebenso wie ein Gitarrensolo des Bandleaders Nic Niedermann. «Die Soloeinlagen, die wir live spielen, wollten wir auch auf dem Album haben. Im Radio hört man kaum noch Solos», sagt Niedermann.

AUCH SONST überrascht der Sound von Rotosphere. Sie mischen Rap mit Jazz, Funk mit Soul, lassen Latin und Rock einfließen. Und nach der Aufforderung «Keep moving your feet» ist einem die Musik längst in die Füsse gefahren. Philippe Kuhns groovende Hammond hat Retro-Charme, gemischt mit Robbie Hacıuryans Rap überrascht sie – ebenso wie Hacıuryans Texte überraschen. In «Quartessence» philosophiert er über das Leben: «My alphabet seems to start with the Z, as soon as I arrive the traffic lights turn red». Die Musik wechselt zwischen verschiedenen Stilrichtungen, manchmal wird die Gitarre rockig, wie bei «A Thousand Miles». Dann wechselt der Sound mit Charles Simmons tiefer, aber wenig aussergewöhnlicher

Stimme zum Soul, wie in «You Can Do It» und in «Minutes».

Einzig die Pop-Ballade «I Heard an Angel Cry» fällt aus dem Grooverahmen von Rotosphere. Sie erinnert an die pubertären Engtanzen zu Kuschelecken. «Die Ballade haben wir radiotauglich aufgenommen und abgemischt.» Und der Song wurde von den Radios fleissig gespielt. «In diesem Stück habe ich die Geschichte eines Freundes, die mich berührt hat, verarbeitet. Er hat ein Kind kurz nach der Geburt verloren», sagt Niedermann, der alle Lieder für Rotosphere komponiert.

Beim Texten holt er Hacıuryan oder Simmons dazu.

Zu sechst – Drummer Eddie Walker und Bassist Thom Wettstein gehören auch zu Rotosphere – entwickelt die Band die Stücke weiter. «Dann kommt zu einem Jazz-Stück Rap hinzu.» Die sechs unterschiedlichen Künstler, die Solo schon manches ausprobiert haben und in vielen Musikrichtungen zu Hause sind, machen die Mischung des Rotosphere-Grooves aus.

Rotosphere Mondstein Records 2007. www.rotosphere.ch



ÜBERRASCHUNG Rotosphere spielten mit allen möglichen Musikrichtungen. HO

Unlarmoyante Einsicht in das Unwiderbringliche

LITERATUR **Von Aufbruch und Zurückkommen erzählt Beat Eberle in «Die Welt in Hausen».**

ELISABETH FELLER

Ein junger Mann schiebt ein Töff, die Zigarette hängt lässig im Mundwinkel – er ist «on the road». Beat Eberles Erzählband ist aber nicht so, sondern mit «Die Welt in Hausen» betitelt. Buchumschlag und Buchtitel wollen auf den ersten Blick nicht zusammenpassen: Da bricht ein junger Mann offenkundig auf in die weite Welt, verbleibt aber in der kleinen Welt von Hausen. Ein Widerspruch? Nicht bei Beat Eberle. Denn alle Erzählungen kreisen um Aufbruch, Scheitern, Zurückkommen und Neubeginn in einer Welt, die selbst im Kleinen zu finden ist. Um sie einzufangen, «malt» der 53-jährige, vom Aargauer Kuratorium ausgezeichnete Autor nicht mit pastosen Öl-, sondern mit feinen Aquarellfarben.

IN EBERLES FIGUREN können sich vor allem jene, die in den Sechzigern und Siebziger gross wurden, wiedererkennen: Wer hatte sie damals nicht, die grossen Träume, die im Verlaufe der Jahre stetig kleiner wurden? Auch «Er», der mit Rosa über Franziska spricht, die vor drei Wochen gestorben ist, ohne dass er davon erfahren hat. Dabei gab es eine Zeit, die er mit Franziska geteilt hatte. «Ich kann sie einfach nicht vergessen. Und jetzt, wo sie tot ist», sagt er zu Rosa. «Es war eine andere Zeit. The times they are a-changing», erwidert sie und bekundet damit unlarmoyante Einsicht in das Unwiderbringliche. Diese vom Autor fein schattierte Fähigkeit zeichnet alle

Figuren aus. Irgendwann haben sie sich davongemacht. Sind von der Schule geflogen oder abgegangen, sind als Leser – fern der heimatlichen Enge und Zwänge – auf diese beiden Ernsts gestossen: Ernesto Cardenal und Ernest Mandel. Ernesto fürs Spirituelle. Ernest fürs Materialistische. Oder sie sind im «Abseits» gelandet, wo sie zum Alpherden, Käser und Philosophen geworden sind.

EINESTAGES ABER SIND sie wieder da – in Hausen. «Ich gehe zu Fuss die lange Strasse hinunter. Alle Wiesen sind jetzt zugebaut.» Zwei Sätze verweisen auf die Vergangenheit, welche Anlass zu Reflexion bietet: Manches war wohl nicht ganz so toll; vieles war und ist mit Selbstzweifeln behaftet. «Wir sind restlos entfremdete Wesen, voller Angst und Einsamkeit», sagt Fritz an einer Klassenzusammenkunft. Auch dies ist eine un sentimentale Feststellung, die gut zu einer anderen passt: «Man sollte sich nur einfach hinstellen und seine Meinung oder seine Ideen oder seine eigenen Wahrheiten oder die Weisheiten, die nicht der Weisheit letzter Schluss sind, sagen.» Genau das tun Beat Eberles Figuren: Sie stellen sich hin und sagen das, was sie empfinden – mitunter sehr eloquent, mitunter etwas weniger eloquent. Aber stets so, dass man ihnen gerne zuhört.

Beat Eberle Die Welt in Hausen. Erzählungen. Edition Isele, Eggingen 2008. 172 S., Fr. 28.–.